

erschicht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 " — 5. Vierteljährig . . . 5 " — 2.5. Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Postverendung:

im Inland: Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 7 " — 2.5. im Ausland: Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 9 " — 2.5.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiegegasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Eine Warnung an die Arbeiter.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 9. October.

Die kritische wirtschaftliche Lage, die sich in einer recht bedrohlichen Absatzstockung bemerkbar macht und die, wie wir erst vor kurzem darlegten, in der Hauptsache eine Folge der mehrere Jahre hindurch betriebenen Ueberproduction ist, tritt nachgerade auf fast allen Gebieten des gewerblichen Lebens in die Erscheinung. Die Hast, mit der die Production in den letzten Jahren thätig war, hat es mit sich gebracht, daß zahlreiche Betriebe sich über ihre natürlichen Bedingungen hinaus ausdehnten, ohne daß der Erwägung Raum gegeben wurde, ob mit dieser Betriebserweiterung die Absatzfähigkeit Schritt halten werde.

Jetzt, wo ein Rückschlag in der industriellen Ueberproduction eingetreten ist, macht sich dieser Rückschlag auf dem Arbeitsmarkt in sehr ernster Weise bemerkbar. Zahlreiche Fabriken haben ihren Betrieb eingeschränkt und die Anzahl ihrer Arbeiter vermindern müssen, so daß zur Zeit auf dem Arbeitsmarkt Nachfrage und Angebot in einem sehr ungünstigen Verhältnis stehen. Diese wirtschaftliche Calamität macht sich um so schwerer fühlbar, als zusammen und in unverkennbarem Zusammenhang mit ihr eine Vertheuerung fast aller Lebensmittel und zahlreicher Gebrauchsgegenstände eingetreten ist, die ohnehin zahlreiche Familien zu einer Herabsetzung ihres standard life zwingt.

Am schwersten macht sich diese Calamität selbstverständlich in der Großstadt und in den Industriezentren und vor Allem natürlich da geltend, wo, wie es hier in Berlin der Fall ist, Großstadt und Industriezentrum zusammenfallen. Zum Mangel an Verdienst, zur Arbeitslosigkeit und zur Vertheuerung des Lebensunterhalts, die sich hier, wo die Lebenshaltung ohnehin erheblich theurer ist, ganz besonders bemerkbar macht, tritt noch eine weitere, sehr ernste Calamität, die Wohnungsnoth. In Berlin besteht seit Jahren ein drückender Mangel an kleinen, ein- und zweizimmerigen Wohnungen, obwohl gerade hier in Folge der ungeheuer gestiegenen Wohnungsmiethen die Nachfrage nach solchen Wohnungen außerordentlich groß ist. Aber während bei den sogenannten „herrschschaftlichen“ Wohnungen das Angebot die Nachfrage übersteigt, ist an kleinen und besonders an kleinsten Wohnungen ein starker Mangel, da die Bauthätigkeit mit dem ununterbrochenen massenhaften Zuzug nach Berlin nicht Schritt zu halten vermag.

Noch niemals hat sich der Wohnungsmangel in Berlin in so besorgniserregender Weise fühlbar gemacht, als bei dem diesmaligen Octoberumzug. Heute ist bereits mehr als eine Woche seit dem Umzugsstermin verfloßen und noch immer ist die Polizeibehörde und die städtische Armenpflege mit fieberhaftem Eifer bemüht, Obdach und Unterkunft für die zahlreichen Familien zu suchen, welche sich vergeblich bemüht hatten, einen noch so bescheidenen und dürftigen Unterschluß zu finden. Das städtische Mißl ist bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und zahlreiche Familien sieht man noch heute in den sogenannten Laubencolonien, die

sich an der Peripherie der Stadt befinden, und in nothdürftig errichteten Baracken campiren.

Angeblickt dieser Verhältnisse und angeblickt der allgemeinen Theuerung, die hier auf allen Gebieten und weit stärker, als in der Provinz aufgetreten ist, muß der unaufhörliche Zuzug nach Berlin mit ernster Sorge erfüllt. Ergeben doch die Zahlen für die letzte statistisch festgestellte Woche 5652 zugezogene gegenüber 3343 fortgezogene Personen. Bedenkt man, daß dies die Bevölkerungsbewegung innerhalb einer Woche ist, und daß das Resultat einen Ueberschuß von über 2309 Einwohnern ergibt, so kann man sich einen ungefähren Begriff von der dauernden Fluctuation machen, in der sich die Bevölkerung der Reichshauptstadt befindet.

Die Reichshauptstadt gilt eben für den Arbeiter in der Provinz noch immer vielfach als ein Dorado, wo man Verdienst in Hülle und Fülle findet und wo das Geld gleichsam auf der Straße liegt. Wie thöricht solche Phantasien sind, das erkennt der Arbeiter zumeist erst dann, wenn er sich verleiht hat, sein sicheres und vielleicht gutes Brot in der Provinzstadt mit der Hoffnung auf die „glänzende Zukunft“ im „reichen Berlin“ zu vertauschen. Die geringsten Erparnisse, die er nach Berlin mitbringt, langen für einige Tage oder unter Umständen für einige Wochen. Gefört er dann zu den wenigen Glücklichen, die Arbeit finden, so wird er doch bald erkennen, daß die schönen Erzählungen, die er von den hohen Berliner Löhnen gehört hat, thörichte Märchen waren, denn diese höheren Löhne werden durch die höheren Lebensmittelpreise und die höheren Miethen wett gemacht.

Die Mehrzahl der hier Zuwandernden aber sucht vergeblich nach Arbeit, denn was hier an Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, ist mit einheimischen Kräften überreich besetzt. Der neu Zuwandernde sucht vergeblich nach Arbeit und wenn seine Subsistenzmittel verzehrt sind, fällt er der Armenpflege zur Last, es sei denn, daß er noch so viel behalten hat, um ärmer an Geld und reicher an getäuschten Hoffnungen dorthin zurückzukehren, von wo er niemals hätte fortgehen sollen. Angeblickt der wirtschaftlichen Calamität in Berlin, die wie immer mit dem heranwachsenden Winter noch weit schärfere Formen annehmen wird, hat die Presse geradezu die moralische Verpflichtung, die Arbeiter, die offenbar über die hiesigen Verhältnisse völlig im Unklaren sind, dringend vor dem Zuzug nach Berlin zu warnen.

Die Lage der Mohammedaner in Bosnien.

(Fortsetzung.)

Das wäre also in Kürze jenes sogenannte Agrarverhältnis zwischen dem Grundherrn und seinem Kmet. Es beruht auf alter Gewohnheit, die erst nach langer Zeit schriftlich festgestellt wurde. So ist es nicht zu verwundern, daß von beiden Seiten viele Mißbräuche vorkamen, und die Agas, die sich stets des Schutzes der türkischen Regierung erfreuten, zur Willkür und Gewaltthat neigten. Sie suchten den Kmeten, besonders den wohlhabenderen, über deren Schuldbigkeit hinausgehende Leistungen abzupressen, die ärmeren Agas aber nahmen die Gewohnheit an, im Frühjahr auf ihr Landgut zu überfiebern und sich bis zum Herbst von ihrem Kmeten erhalten zu lassen. Diese und andere Mißbräuche schürten die Unzufriedenheit der Kmeten dergestalt, daß ihre Klagen selbst der Pforte zuviel wurden, die dann 1859 die Abgeordneten der christlichen

Kmeten in Konstantinopel empfing. Dadurch gelangte die Pforte in die eigentümliche Lage, die mohammedanischen Großgrundbesitzer zur Nachgiebigkeit anhalten zu müssen. Wir können uns nicht in die Einzelheiten dieser Verhandlungen einlassen, wie sie vor dem Tarifrathe in Konstantinopel stattfanden. Thatsächlich stellte sich da die türkische Behörde auf den Standpunkt, daß das Agrarwesen ein Pachtverhältnis sei, in das sich der Staat nicht imperativ einmengen könne, sie vermittelte also bloß und machte Zugeständnisse hinsichtlich der Steuer. Der Vorsitzende der Commission, Nischidi Pascha, zeigte jovi! guten Willen, daß die christlichen Hörigen sich vorderhand mit dem Wenigen zufrieden gaben, das sie damals erreicht hatten. Das Resultat wurde in Bosnien durch die christlichen Abgeordneten mittels der Verordnung des Sultans vom 12. September 1859 ausgewiesen, die wegen ihrer Datirung vom 14. des Monats Sefer kurz als Seferverordnung bezeichnet wird und noch jetzt das grundlegende Patent des grundherrlichen Verhältnisses ist. Dieses Patent wurde aber von der Pforte schon in positiver Form herausgegeben, da die Kmeten zu dem im Monat Jilbidische (Juni) 1859 erlassenen Firman des Sultans kein Vertrauen hatten.

Dieses Sefergesetz regelt das Verhältnis zwischen Aga und Kmet bis in's Einzelne. Es bestimmt, wie groß in jeder Gegend der Anteil des Agas an den verschiedenen Producten sein soll, wer das Anwesen mit Wirtschaftsgebäuden auszurüsten habe, dann die Modalitäten der Kündigung und des Verleihs, kurz es erstreckt sich auf alle Seiten dieser Frage. Einige seiner Verfügungen entsprachen jedoch dem Gewohnheitsrechte nicht und sind daher auch nicht in's Leben getreten. So, um nur eine zu erwähnen, die Verfügung, daß die Regelung der zwischen Aga und Kmet bestehenden Verhältnisse durch schriftlichen Vertrag zu geschehen habe. Dies war unzweckmäßig, schon weil die meisten Kmeten nicht einmal ihre eigene Muttersprache lesen und schreiben konnten, noch weniger also die türkische, in der die Beamten nach dem Dicitat des Agas den Vertrag ausstellten. So kam es, daß das Sefergesetz, was es auf der einen Seite aufbaute, auf der anderen niederriß, also auch der Unzufriedenheit kein Ende machte, obgleich seine wesentlichen Verfügungen unter Rücksichtnahme auf die Wünsche der Kmeten getroffen waren.

Wir müßten alle Dinge aufwärmen, um von den Ergebnissen des Sefergesetzes ein genaues Bild zu entwerfen. Die Pforte wollte das Gute, allein die Mißbräuche hörten nicht auf. Der mohammedanische Grundbesitzer paralysirte, wo er nur konnte, die einzelnen Verfügungen des Gesetzes. Dem Christen war es nicht um Politik zu thun, er „wollte existiren“ und — das mohammedanische Volk verarmte somit seinen Kmeten. So ist all' Das von einem türkenfreundlichen Genial im Jahre 1860 niedergeschrieben. Also selbst diese gemäßigte Reform hatte nicht in's Leben treten können. Nur zu sehr haben also diejenigen Recht, die da sagen, man müsse, insofern das Agrarverhältnis geregelt werden soll, dem bösnischen Volke erst die Möglichkeit der Existenz sichern. Aber wie soll das geschehen?

Im Jahre 1878 kam unsere Regierung. Das einfachste Verfahren wäre gewesen, den Grundbesitzer auszuschießen; er möge dann zusehen, was er beginne. Diese Methode brauchen wir wohl gar nicht ernstlich zu erörtern.

Eine andere Methode wäre die Ablösung gewesen. Diese Operation hätte mindestens 600 Millionen Kronen gekostet. Gelegt nun, der Regierung wäre diese Anleihe gelungen, so war das nächste Resultat, daß die der Arbeit ungewohnten mohammedanischen Grundherren, die bis dahin von ihren Kmeten erhalten wurden, die Ablösungsgelder aufgebraucht hätten und dann als verkommene Proletarier dem Lande zur Last gefallen wären, nicht ohne ihre Verarmung dem Staate zur Last zu legen.

Werfen wir nur einen Blick auf unsere Urbarialablösung. Nach langen Kämpfen hatte der ungarische Grundbesitzer endlich im Jahre

Feuilleton.

Der Börsenkönig.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(24. Fortsetzung.)

Noch einmal alles Leben in ihm zusammengerast! Die letzte Kraft gesammelt! Elvira schien eben an jener äußersten Grenze angelangt. Und Schwerdtner gebrauchte abermals die Hände als Sprachrohr und schrie zu ihr hinüber, daß ihm die Sehnen am Halse schmerzten: „Halt! nicht weiter!“

Mehr konnte er nicht herausbringen. Er glaubte, erschöpft hinstürzen zu müssen. Aber Gottlob, er sah, daß Elvira den Kopf wandte; sie hatte ihn also gehört, sie mußte ihn sehen. Er warf die Arme in die Luft, ihr ein Warnungssignal zu geben; seine Kehle hatte keinen Laut mehr. Aber das Mädchen — wahrhaftig, sie beflügelte noch ihren Lauf! War das Eigensinn, war das Tollheit? Wollte sie aus Troß gegen ihn zu Grunde gehen?

Ihm jant der Muth mit der Kraft, er hatte sogar eine Anwendung von Zorn, in welchem er sich sagte: so mag sie ihren Willen haben! Aber im nächsten Augenblick loderte das Streben, sie zu retten und wenn er selbst in Gefahr, tod hinzufallen, wäre, heißer, als je in ihm auf. Jetzt hatte er auch seinen Troß, sie um jeden Preis vor dem Unheil zu bewahren.

Mit rasender Geschwindigkeit flog er dahin. Noch einmal gewaltig ausgegriffen, und noch — und noch einmal! Da — jetzt bog sie vor ihm um die Ecke, seinem Blick entweichend! Drauf und dran! Eins — zwei — drei Stöße! Nun schwirte auch er im scharfen Bogen um die Biegung, Elvira die kürzere Seite abgewinnend — und da — er erstaunte selbst, wie unvermuthet rasch es ihm doch gelang, — jetzt war

er mit ihr in gleicher Linie, jetzt voraus — und nun links geschwenkt, schräg vorwärts, ihr den Weg abzuscheiden!

Sie wollte ihm ausweichen, an ihm vorbei, aber da war er schon Herr der Situation. Mit einem raschen Griff erhaschte er ihren Arm, den sie mit der Hand im Pelzmuff steckend, jeitab hielt.

Er konnte nicht sprechen, das Blut schien ihm aus allen Poren dringen zu wollen; er rang nur keuchend nach Athem. Auch sie war durch den blitzschnellen Anprall zu sehr erschreckt, um sogleich den Gebrauch der Zunge zu finden. Nur ihre sprühenden Augen und blutrothen Wangen verkündeten die Empörung, die sie erfüllte.

„Was wollen Sie von mir?“ zischte sie dann hervor. „Wer gibt Ihnen einen Recht, Sie — Sie frecher . . .“

„Das Recht des Menschen, der den Anderen am Selbstmord hindert,“ stieß er heraus. „Sie wissen nicht — hier ist der Boden unsicher, sie können jede Secunde einbrechen. Sie müssen zurück!“

„Ich will nicht! Lassen Sie mich los. Und wenn ich nun umkommen will, was geht das Sie an?“

„Ich werde Sie verhindern, Ihrem kindischen Eigensinn zu folgen, mit dem Recht des Stärkeren, wenn Sie durchaus nach meinem Recht verlangen.“

Sie stieß einen Wuthschrei aus und riß ihren Arm empor, um sich zu befreien. Aber er ließ sie nicht los, er packte sie sogar noch an der zweiten Hand und drückte sie an sich, daß sie sich nicht regen konnte. Jetzt hatten sie Beide ihre sonstige Stellung zu einander vergessen, jetzt waren es nur zwei Gegner, die miteinander rangen unter freiem Himmel, in der einfachen Natur, die nichts von gesellschaftlichen Schranken und vom Culturverhältnis zwischen Mann und Weib weiß.

„Hören Sie!“ donnerte er ihr in die Ohren. „Ich will — und ich werde Sie zwingen, ich trage Sie mit meinen Armen zurück, wenn Sie mir nicht gutwillig folgen. Wenn Sie nie in Ihrem Leben gehorchen gelernt haben, so werden Sie es jetzt — der rohen Gewalt. Sie sind nichts vor dem Gebot, das mir die Pflicht jetzt auferlegt, hier endet Ihre falsche Oberhoheit! Ich kümmere mich nicht um Ihren

Haß, nicht um den Zorn, der ein Weib nur lächerlich kleidet, ich weiß nur das Eine: Sie thun keinen Schritt weiter, Sie kommen mit mir!“

In seiner maßlosen Erregung, hervorgerufen durch die Niederanstrengung seines Körpers und die Empörung über das Sträuben des thörichten Geschöpfes, rüttelte er sie, daß sie beinahe auf die Kniee niedergestürzt wäre. Er mußte die Ausgleitende mit der Schulter stützen und selbst alle Kunst anwenden, um sich mit den Schlitzißhufen auf dem schlüpfrigen Boden zu halten. Dabei fühlte er, wie der Widerstand unter seinen Fäusten plötzlich nachließ. Die Miene der Baroness hatte sich mit einem Male verwandelt. Furchtjame Schüchternheit lag auf ihrem Gesicht, ihre Lippen waren leicht geöffnet, wie die eines erschreckten Kindes und ihre Augen steheten um Gnade. Jetzt war sie ganz das schwache Weib, das sich vor seinem imponirenden Gebieter beugt.

„Versprechen Sie mir, mit mir umzufahren?“ fragte er in milderem Tone.

„Ja,“ hauchte sie.

Das klang so kleinlaut, so demüthig, daß Friedrich's Zorn sofort zum Mitleid umschlug. Er sagte nichts, aber die Art, wie er ihren Arm in den seinen zog und mit ihr den Weg zurück nahm, war voll Zartheit und Rücksicht.

Willenlos folgte sie ihm, ließ mit sich geschehen, was er wollte, und wagte nicht, aufzublicken. Jetzt bogen sie um die Ecke und sahen die Strecke zum großen Eisplatz vor sich. Robert kam dahergehossen, winkend und rufend, und hinter ihm ein nach rückwärts immer dichteres Rudel von Eisläufern. Man hatte die tolle Jagd der Weiden wohl bemerken müssen, und war ihnen gefolgt, theils zur Unterstützung des etwa nöthigen Rettungswerkes, theils aus Neugier und Sportsinteresse, denn die respectable Leistung Schwerdtner's auf dem Schlittschuh hatte allgemeine Anerkennung gefunden.

„Da — führen Sie Ihre Schwester!“ sagte Friedrich, Elvira seinem Bögling übergebend. „Inbesseren übernehme ich es, die Aufmerk-





Sz. 3101/1900.

[803] 3-3

1900. évi 4094. sz. f. öb.

[811] 3-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. állami elmeügyintézet önképzési élelmézéséhez szükséges élelmi cikkek közül: I. a marha- és borjúhús, II. sertés- és hentes-árak, III. tej, IV. liszt- és dara-szükségletnek az 1901. évre, esetleg 1901-1903. évre, tehát egy, esetleg három évre való biztosítása czéljából 1900. évi október hó 31-én, délelőtt 10 órakor, az elmeügyintézet gondnoki irodájában, ahol a szállítási részletes feltételek is megtekinthetők, zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

Az egy évi szükséglet körülbelül a következő:

Table with 2 columns: Item name and quantity/price. I. csoport: 1. marhahús 28,000 Kg., 2. borjúhús 9,000. II. csoport: 1. sertés- és hentes-árak 4,500, 2. zsir 3,500, 3. fehérriz és füstölt szalonna 1,000. III. csoport: 1. naponta 115 liter.

IV. csoport: 1. liszt (0, I, III. és V. szám) 17,000 Kg., 2. dara 2,000.

Felhívjuk mindazok, kik ezen szállítást elvállalni óhajtják, hogy minden csoportra külön-külön teendő egy koronás bélyeggel és az I. csoportra 1000 Kor. bányapénzzel, a II. csoportra 400 „ és a III. csoportra 400 „ és a IV. csoportra 400 „ készpénzben vagy elfogadhatónak minősített értékpapirokban — névértékük szerint számítva — ellátott, magyar nyelven írott és sajátkezűleg aláírt, jól lepecsételt ajánlatokat, a melyekben a szállítandó és az intézet gondnoki irodájában részletesen megtekinthető, szükséglet szerinti cikkek árai egy, illetve három évi szállítási külön-külön ajánlkozva betűkkel és számokkal kiirandók, illetve a lisztfelvétel — alapul véve a „Hermannstädter Zeitung“-ban mindenkor közölt helyi piaci árakat — a százalékos engedmény számokkal és betűkkel ugyanezek egy, vagy három évre külön-külön ajánlva kiirandók, a fent kitett időben és helyen nyújtsák be.

Megjegyeztetik, hogy az ajánlat senki által vissza nem vonható és a nem magyar nyelven írott, vagy nem az arlejtési feltételek szerint szerkesztett ajánlatok azonnal visszautasítottak, valamint hogy a bányapénzek csak az arlejtésnek ministeri jóváhagyása után adhatnak vissza.

Megjegyeztetik ezeken kívül, hogy az ezen hirdetésben kitett szükséglet-mennyiségek csak megközelítőleg határozottak meg és hogy a szerződött szállító tartozik a kitett mennyiségeknek többet vagy kevesebbet is az elfogadott ajánlatában kitett áron szállítani.

Végül megjegyeztetik, hogy a nagyméltóságú m. kir. belügyministerium fentartja magának azon jogot, hogy az egy évre, avagy három évre szóló ajánlatokat fogja elfogadni, valamint, hogy a szállítást azon vállalkozóknak engedje át, akiket bármely okból megbízhatóbbnak tart.

Nagy-Szeben, 1900. évi október hó 3-án.

A magy. kir. állami elmeügyintézet igazgatósága.

Arlejtési hirdetmény.

A marosújvári főbánya- és deésaknai sóbányahivatalnál 1901. évben a következő élelmi cikkek és szertári anyagok szükségletnek:

I. A marosújvári m. kir. főbányahivatalnál: 1800 hektoliter egy negyed részben rozsszal vegyes elegybuza, 1000 hektoliter törökbuza (tegeri), 8000 kg. kőolaj (petroleum) I-ső minőségű amerikai 3 csillagos,

6000 kg. fagygyertya tisztán égő fonott béllal, 1000 kg. kétszer finomított égő repezeolaj, 3500 kg. I-ső minőségű „Baku“ gép-olaj 90% zsirtartalommal, 1000 kg. henger-kenőolaj zöldes sárga nehéz folyású.

II. A deésaknai m. kir. sóbányahivatalnál: 2500 kg. fagygyertya tisztán égő fonott béllal, 2400 kg. kőolaj (petroleum) I-ső minőségű amerikai 3 csillagos.

Ezen termények és anyagok szállítását elvállalni szándékozók felhívjuk: miszerint egy koronás bélyeggel ellátott és vállalatuk után esedékes 5%-nyi bányapénzzel felszerelt esetleg csak egyes tárgyakra és hivatalokhoz, vagy az összesre vonatkozó, a pályázati feltételekben meghatározott módon kiállított írásbeli zárt ajánlataikat folyó évi november hó 14-én, délelőtt 10 óráig „Ajánlat anyagok szállítására“ feliratu borítékban lepecsételve, ezen magy. kir. főbányahivatalhoz nyújtsák be.

A petroleum, repezeolaj, gép- és henger-olajra vonatkozó ajánlatukhoz minták is csatolandók, vagy az ajánlaj czég megjelölésével a m. kir. főbányahivatalnak előre is beküldhetők bérmentes csomagban.

Az általános arlejtési és szerződési feltételek alulírt magy. kir. főbányahivatal kiadói, vagy a szertárnoki irodában, a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthetők.

Maros-Ujvárt, 1900. október hó 4-én.

M. kir. főbányahivatal.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

- Beim S. Szt.-Györgyer t. Steueramte eine Practicanten-Stelle. Gesuche bis 18. October.
Im Bezirk der Maros-Balabeller Finanzdirection mehrere Finanzwache-Oberaufseher-Stellen. Gesuche bis 20. October.
Bei der Bistritzer Finanz-Direction eine Finanzsecretär-Stelle. Gesuche bis 20. October.
Beim Klausenburger Bezirksgerichte für die Landgemeinden die Gerichtsvollzieher-Stelle. Gesuche bis 21. October.
Beim Karlsburger t. Steueramte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 25. October.
In Stotzenburg die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 26. October.
Beim Székely-Udvarteller Gerichtshofe eine Richter-Stelle. Gesuche bis 26. October.
Beim Mócser Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 26. October.
Beim Füzser Bezirksgerichte die Gerichtsvollzieher-Stelle. Gesuche bis 27. October.
Im Bezirk der Deberer Finanz-Direction eine Finanzwache-Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 1. November.
Beim Chemischen Institut der Klausenburger Universität eine Diener-Stelle. Gesuche bis 1. November.
Beim geologischen Institut der Klausenburger Universität eine Diener-Stelle. Gesuche bis 3. November.
An der Klausenburger Universität drei Diener-Stellen. Gesuche bis 3. November.
In Déva die Wegmeister-Stelle. Gesuche bis 12. November.
Beim Képeser Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 18. November.
Beim Övegő-Szent-Miklósgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 18. November.
Beim Dicső-Szent-Martoner Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 26. November.
Auforderungen.
Vom Maros-Balaber Bezirksgerichte an Johann Szantó, zur Tagfahrt am 22. October zu erscheinen.
Vom Kátscherer Bezirksgerichte an Petru Balceslan, ferner an Savu Perca, zur Tagfahrt am 23. October zu erscheinen.
Vom Maros-Balabeller Gerichtshofe an Clements Krifch, zur Tagfahrt am 30. October zu erscheinen.
Vom Székely-Udvarteller Bezirksgerichte an Ignaz Barabas, zur Tagfahrt am 31. October zu erscheinen.
Vom Bözdi-Balabeller Gerichtshofe an Josef Beres, zur Tagfahrt am 6. November zu erscheinen.
Vom Gf. Szeredner Bezirksgerichte an Benó Dónes, zur Tagfahrt am 13. November zu erscheinen.
Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Andreas Kellner, zur Tagfahrt am 20. November zu erscheinen.
Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse der Firma Franz Tauffer's Nachfolger in Klausenburg bis 10. December.
Vom t. öff. Notar in Gf. Szereda an Theresie Ferencz, zur Tagfahrt in Erblichkeitsache am 9. Januar 1901 zu erscheinen.

Advertisement for Gastwirthschaft 'Zum weißen Rüssel' at Brukenhalsgasse Nr. 25. Features 'Heber die Gasse' and 'Wein à Viter 26 fr.' with decorative flourishes.

Advertisement for HOTEL NATIONAL in Budapest, Váci-utca 9. Describes 'Hotel I. Ranges mit allem Comfort' and lists amenities like 'Elektrische Beleuchtung', 'Lift', and 'Bäder'.

Erklärung!

Als Vormünderin meines minderjährigen Sohnes Emil Habermann erkläre ich hiemit in meinem und im Namen der übrigen Familienmitglieder öffentlich, daß wir keinerlei wie immer geartete Schulden des- selben bezahlen. Es wird daher Jedermann gewarnt, ihm Etwas zu borgen. [819] 2-3

Witwe Anna Habermann.

Advertisement for Julius Erös, watchmaker and jeweler. Features an image of a pocket watch and text: 'Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3. Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager'.

Zu vermietthen und gleich zu beziehen eine große Wohnung Kleiner Ring Nr. 26.

In der Küche befindet sich Wasserleitung; die Wohnräume sind alle mit elektrischer Leitung versehen, in der Küche auch für Bügelstichen und Kochapparat. (807) 2-3

Advertisement for jewelry and watchmaking. Features images of various jewelry items and text: 'Nur gute, solide Waare. Billige Preise, gewissenhafte Garantie.' and 'Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.'

Römän. Literatur- und Culturverein.

Advertisement for Effecten-Lotterie. Text: 'zu Gunsten eines in Hermannstadt zu errichtenden historischen und ethnographischen Museums. Mehrere Hundert Treffer im Werthe von Kronen 25.000, darunter 1 Haupttreffer im Werthe von Kronen 10.000.—' and 'Ziehung unwiderruflich am 20. October 1900.'

Advertisement for 'Automat' by Johann Friedrich. Text: 'Bur gefälligen Beachtung den p. t. Hausbesitzern! Die Senkgruben-Abfuhr-Unternehmung „Automat“ erlaubt sich, ihre Dienste anzupfehlen. Durch Anschaffung der neuesten Apparate, welche eine deutsche patentirte Erfindung sind...' and 'der Unternehmer Johann Friedrich.'

Advertisement for Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), printer. Text: 'Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, übernimmt alle Arten Buchdruck-Arbeiten'.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Pränumerations', 'in loco', and 'Ein Correpa'.